

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag
den 20. August.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Expeditoren abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 18 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Beforderung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abend 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Ur-Ahn der Schaffgotsche.

Erzählung von Bergemann.

(Fortsetzung.)

Agneta, die es noch nicht gewagt hatte, ihren Blick zu erheben, richtete nun denselben mit tiefer Betrübniß auf den jungen Hirten und siehe, sie erkannte sogleich den Jüngling, der ihrem Herzen so theuer war.

Wie im April, wenn es vom Himmel herabschloß und graupelt, daß man glaubt, der erstarrte Winter sei wiedergekehrt und habe die ganze Erde in sein eisiges Weiß gekleidet und zwei Minuten darauf die Sonne aus ihrem blauen Aether mild und freundlich herabbläht, und den eben gefallenen Hagelschnee mit einem Strahle schmilzt und die Lüfte mit den ersten Frühlingsschauern durchwärmt; so verwandelten sich die kummervollen Züge in Agneta's Antlitz in hohe Freude und ihre etwas gebleichten Wangen färbten sich in Purpur, als sie den Geliebten ihres Herzens wiederum so unerwartet vor sich stehen sah.

Boll heiterer Demuth faßte sie Gottschens Rechte, neigte sich vor ihrem fürstlichen Vater und sagte: »Der Gau ist frei, frei durch den kräftigen Arm dieses tapfern Jünglings; es gebührt der Tochter, dem Vater nicht an Edelmut nachzusehen, und ich fühle mich glücklich, diesem Hirten meine Hand darzubieten, der so edelmützig und tapfer ist. Hoher Vater! mir habt Ihr heute die größte Wonne meines Herzens bereitet, denn wisset, dieser Jüngling ist es, der mich vom Tode des giftigen Natterbisses befreite und aus dem Wassergrabe rettete; erhabener Fürst! hoher Vater! (indem sie vor ihm niederkniet) segnet mich als seine Hirtenbraut.

Da ergriß Staunen und Bewunderung die ganze Versammlung. Die Fürstin Hedwig eilte zu Gottsche'n und drückte ihn mit stummen Dankgefühl an ihre fromme Brust, auch des Herzogs Augen waren befeuchtet und gerührt sprach er: »Wackerer Jüngling! Du hast mich sehr verpflichtet. Meine Tochter rettetest Du zweimal vom unvermeidlichen Tode, ohne auf meinen Ruf zu hören, um eine Belohnung dafür anzunehmen; den Gau befreitest Du von einem Ungeheuer und verschafftest dadurch meinen Unterthanen Ruhe und Frieden.

Bescheiden erwiderte Gottsche: »Nichts von Dank und Schuld, mein hoher Fürst! bei Allem, was geschehen ist, war ich nur ein blindes Werkzeug einer höhern Macht. Darf ich jedoch mich Eurer fürstlichen Huld versichert halten, so ist mein höchster Wunsch erfüllt.«

Nimm diese Versicherung von mir — erwiderte der Herzog — und von dieser Hand. — Damit legte er die zarte Rechte seiner Tochter in die Seinige, küßte beide auf die Stirn und sagte mit zum Himmel emporgerichtetem Blick: »Unersorschlich sind Deine Wege! Du, großer Gott, hast es so gewollt!«

Da umschlang Gottsche mit seinen Armen die in süßer Liebe vergehende Jungfrau, da sank sie, den schmachthenden Laut seiner

Frage verstehend, mit bräutlichem Schamroth überglüht, an des jungen Mannes wonnestrunkene Brust; und die Engel im Himmel jauchzten über den Bund, den Unschuld und Liebe für die Ewigkeit geschlossen und den die Glücklichen mit einem langen seelenvollen Kusse besiegelten.

In stummer Wonne versunken, entglitt kein Wort ihren Lippen, aber den Dank ihrer Herzen sprach laut die Thräne aus, die dem berebeten Auge entströmte, und der Blick der Andacht, den die Lieberuhenden zum Himmel richteten, war dem Fürsten und der Fürstin ein Zeichen, daß die Beglückten für sie beteten.

Nun kommt — sagte der Herzog, sich fassend von seiner Rührung — nun kommt Alle zur Tafel, um auch dort, im Genuß der Freude, die seltene Verlobung zu feiern; Alles eilte in den Salagaden und schon hatte der Herzog, die Herzogin und alle zum Hofstaat gehörigen Ritter und Damen an der Tafel Platz genommen, als endlich auch Agneta, mit himmlisch verklärtem Gesicht, ihren geliebten Gottsche an der Hand führend, eintrat.

Beide erhielten ihren Platz nebeneinander zwischen dem Herzog und der Herzogin. Darauf gab der Herzog seinem Mundschenk einen Wink, den dieser sogleich verstand, und alsbald einen mit Wein gefüllten Kristallbecher nebst einem Teller mit Salz bestreutem Brodte brachte. Der Herzog brach das Brodt, reichte die Hälfte davon dem Jüngling und sprach zu ihm: »Ich ehre jeden edeln und tapfern Mann, der zur Ausübung edler Handlungen keine Gefahr scheut, und so auch Dich, mein lieber Gottsche! ich theile daher zum Beweise meiner fürstlichen Liebe dies mit Salz bestreute Brodt mit Dir und trinke aus diesem Becher, den Dir meine Hand gleichfalls reicht.«

Da stand Gottsche auf, und erwiderte bescheiden: »Mit der schuldigsten Hochachtung nehme ich, mein hoher Fürst! Beides an, esse das Brodt und trinke aus diesem Becher, das Beides Ihr zum Zeichen Eures gnädigen und gütigen Wohlwollens darreicht. (Er trinkt). Erlaubt dann aber auch, daß ich auf Euch und Eurer fürstlichen Gemahlin, meiner hohen Braut, des ganzen fürstlichen Hauses und auf das Wohl der sämmtlichen Anwesenden, den mir von fürstlicher Hand so gnädigst dargereichten Becher leeren darf.«

Hedwig (freundlich). Hätte ich doch nicht geahndet, daß ein Hirte hier im Gebirge so galant sein könnte und seine Worte so ziellich zu setzen vermochte.

Graf v. Gusik (spöttlich). Die Schafe werden es ihm wahrscheinlich gelehrt haben.

Alle sahen den Grafen mit verachtenden Blicken an, Agneta aber erhob ihren Becher und fragte: »Erlaubt Ihr, mein hoher Vater! und Ihr, meine gütige Mutter, den Gefühlen meines Herzens zu folgen?«

Beide zugleich. Es sei Dir gern erlaubt.

Agneta. So sei denn dem Wohle des Retters meines Lebens, dem Befreier des Gaus von einem Ungeheuer, meinem durch die Vorsehung selbst bestimmten Bräutigam, dem Hirten Gottsche, dem edlen und tapfern Jünglinge, der seine Bildung von den Schafen erhalten haben soll, dem die Prinzessin sich nicht schämt, ihre Hand und Herz zu schenken, ja stolz auf dessen Liebe ist, dieser Becher gewidmet, und wer es redlich mit dem

fürstlichen Hause, mit der glücklichen Hirtenbraut meint, der leere seinen Becher.

Alle, bis auf den tiefbeschämten Grafen, erhoben und leerten die Becher, indem sie riefen: »Es lebe hoch der tapfere, der edle Hirt, der Bräutigam der schönen Prinzessin Agneta! Sie lebe hoch, die seltene Hirtenbraut!«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Extrazug nach Freiburg.

Tragikomische Erzählung aus dem letzten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

3.

Motto: Kaum hab ich Posto gefast,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.
Goethe's „Faust.“ 2. Theil.

Es ist ein eignes und gewiß sehr wohlthuendes Gefühl, welches der in die kalten und grauen Mauern eingeschlossene Bewohner einer großen Stadt empfindet, wenn er unter dem klaren azurblauen Himmel von lachenden grünen Fluren sich umgeben sieht, zumal des Morgens. Man sieht es wohl auf den ersten Blick: er vergißt der täglichen Sorgen: die Heiterkeit sieht ihm aus den Augen, und eine besondere Lebhaftigkeit, die um so stärker hervortritt, als dieses Wohlsein ihm ein seltenerer Genuß ist, ergreift sein ganzes Wesen. Er weiß nicht, wie er alle die Herrlichkeit ganz genießen soll, er möchte die Arme ausbreiten, und über die schöne Erde dahin fliegen können. Man kann wohl nicht leugnen, daß in dieser Hinsicht durch die Eisenbahnen der Genuß sehr erhöht wird. Die drei Freunde, von denen der Vierte durch das Schicksal so unbarmherzig getrennt worden war, empfanden dies, und Rand äüßerte seine Meinung, sobald die Musik bei dem Crescendo: Lärmen der Lokomotive schwieg.

»Sie werden sich vielleicht überzeugen, daß ich nicht Ihrer Meinung sein kann,« ließ sich eine kreischende Stimme in dem Waggon vernehmen; was nützt uns das Rasen durch die anmuthigen Gefilde, der Genuß der einzelnen Schönheiten geht uns verloren, eine ungeheure Oberflächlichkeit gewinnt die Oberhand, mit einem Worte, die Eisenbahnen sind ein Ding, das mir gar nicht gefallen mag.

Rand, Knörzchen und Land fühlten sich durch diese Aeußerung in ihrem Wohlsein so gestört, und ereiferten sich so, daß sie fast den Anstand bei Seite setzten, und alle drei gleichzeitig gegen den Fremden in ihrem Unmuth los plagten: »Wie? Was? Mein Herr! Eine Erfindung können Sie tabeln, die alle Welt anstaunt, mit der lebhaftesten ungeheuchelten Freude anstaunt!«

»Sie ereifern sich sehr, entgegenete der Fremde gelassen, und würden vielleicht ruhiger sein, wenn Sie wüßten; wie gern ich zornige Leute sehe. —

»Wie? Sie wollen — «

»Ich bitte lassen Sie mich aussprechen! In Ihnen finde ich also eine Gegenpartei. — «

»Ja wohl! Die ganze Welt werden Sie gegen sich finden!« schrien ihn wieder die drei Freunde an.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Komplimente der alten und der neuen Welt.

(Für die süßen Herren.)

So sehr ich es billige, daß Menschen, welche alle einerlei Ursprung, einerlei Bestimmung haben, welche alle besetzte Erdenklöße, (die groben Klöße, und die felsenharten Unmenschen ausgenommen) alle den Abwechslungen des Glücks, und des Unglücks, den Beschwerlichkeiten des Lebens, den Zerrüttungen der Gesundheit — dem Schwindel, dem Podagra, der gelben Sucht, den Entzündungen des Gehirns, den Vergiftungen, und tausend andern den Körper zerstörenden Uebeln ausgesetzt sind, alle einst wieder unter die Erde wandern, und Leckerbissen für hungrige Würmer werden müssen, alle in den Augen eines Bewohners des Saturn kleine, auf einer Hand voll Erde umherkriechende Ameisen sind, — sich einander tiefe Verbeugungen machen; so

siehe es mir gefällt, wenn ich hinter einer solchen Aeuße andern Ameisen, als Bedienten, gehen, — wenn ich einem Wurm vor dem andern, mit entblößtem Haupte, in einer slavischen Stellung stehen, oder gar auf den Knien liegen sehe; so herzlich ich mich freue, wenn ich höre, daß diese armen, ohnmächtigen, elenden Geschöpfe, welche nicht einmal ein Hemde mit auf die Welt bringen, und auch oft wieder ohne Hemde aus der Welt gehen müssen — nicht einmal den Hauch eines Windes, nicht einmal den Stich einer Mücke von sich abhalten können — sich einander die prächtigsten Titel zurufen, sich mächtig (und vielleicht in dem künftigen Jahrhundert wohl gar allmächtig) gnädig, erhaben, herrlich, vortrefflich nennen: so wenig kann ich die übertriebenen Complimente der heutigen Welt dulden. — Das ehrliche, Dul der Alten klingt, in manchen Fällen, zehnmal besser, als unsere Sie und Ihnen; und ist nicht die reine Wahrheit, welche die Alten sich einander geradehin sagten, viel gefälliger, viel reizender, als der schmeichelhafte Dunst, mit welchem wir uns einander die Augen unserer armen Seele verderben? — Jetzt sagt eine Schöne zu einem süßen Herrn, welcher ihr eine ziemlich schmutzige Zweideutigkeit ins Ohr klopelt: »Sie sind ein kleiner Unart.« — Vor vierhundert Jahren hätte sie gesagt: »Du bist ein S.« — und ich frage jeden, welcher nur ein Körnchen Aesthetik im Leibe hat — welches klingt besser? — welches hat mehr moralischen Nutzen? — Den kleinen Unart schüttelt der süße Herr ab. Er hält es wohl gar für einen Ausdruck der Zärtlichkeit, (vergleichen in sich selbst verlebte Geschöpfe legen alles zu ihrem Vortheile aus) und wagt sich mit neuen Zoten vor das Ohr seiner Schönen; der S. aber würde ihm doch so ein Bißchen ans Herz fahren. Wenigstens würde er sich dieses ihm vollkommen angemessene Ehrenwort nicht zum zweiten Mal verdienen wollen. — Jetzt antwortet eine junge Ehefrau einem dreisten Wollüstlinge, welcher mit ihr, in einem ganz vernehmlichen Tone, von der Liebe spricht: »Sie belieben nur zu scherzen. An einer verheiratheten Frau wird Ihnen nicht viel gelegen sein.« — Vor vierhundert Jahren würde sie ihm ein Paar Maulschellen gegeben und gesagt haben: »Du Bösewicht! wie kannst du dich unterstehen, einer Ehefrau deine viehische Liebe anzutragen?« — Und steckt nicht in dem Paar Maulschellen, in dem: Du Bösewicht! viel mehr Wohlerzogenheit, viel mehr gesunder Geschmack, als in dem kalten: Sie belieben nur zu scherzen? — Jetzt sieht man einen Menschen, welcher oft nicht weiß, wie er es anfangen soll, um als ein Singularis — als eine einzelne Person — durch die Welt zu kommen, für einen Pluralis — für eine Vielheit — an, und man spricht mit ihm so, als wenn man mit mehreren Personen zugleich spräche. Wie reimt sich aber (z. B.) der Pluralis mit einem Bedienten, oder mit einer Köchin? Was versteht man hier unter dem: Sie? — den Bedienten, seinen Festsack, seine Kleider: und Schuhbürsten? — Die Köchin, ihr Küchenmesser, und ihre Kellen? — »Wer wird denn zu einem Bedienten, oder zu einer Köchin, Sie und Ihnen, sagen? Etwa ein Tagelöhner?« — Meine lieben kritischen Leser! kommen Sie nur nach ***, woselbst ich einige Jahre Narrendoctor gewesen bin, aber leider! sehr wenige kurirt habe. In dieser ansehnlichen Stadt, in welcher man alle möglichen Editionen von Narren, in Groß- und Klein Folio, in Groß- und Klein-Quart, in Groß- und Klein-Octav, in Duodez und Sedez, die meisten aber in Großfolio, antrefft, ist das Sie und Ihnen so gebräuchlich, daß sogar eine Diebin zu dem Stadtknechte, welcher sie peitschen sollte, ganz ehrerbietig sagt: »Machen Sie's gnädig mit mir!« — Sie können es mir also, auf mein geistliches Wort, glauben, daß diejenigen, welche bei einem vornehmen Manne etwas zu suchen haben, mit den Bedienten desselben in der mehreren Zahl sprechen müssen, wenn sie nicht abgewiesen werden, oder lange vor der Thüre stehen wollen; und daß eine Köchin von ihrem Verehrer, wenn er gleich einen Titel hat, und ein glänzendes Kleid trägt, (wie manche Köchin zählt einen Secretär, oder wohl gar einen Hofrath unter ihre Verehrer!) mit: Sie, und Ihnen, angetroffen werden muß, das läßt sich schon aus dem Verhältnisse schließen, in welchem beide mit einander stehen. Id quod erat demonstrandum. — Jetzt giebt man Leuten, welche zwar auf hohen Schulen, aber keine Musensöhne, sondern Bockusbrüder, Venusknechte, faule Tagelöhne und liederliche Schwärmer gewesen sind, und keine Zeile ohne Sprach- und Schreibefehler aufsetzen können, in Briefen den Titel: Hochgelehrter! Vor einigen Jahrhunderten würde man sie Dummköpfe, wenigstens doch Ignoranten, genannt haben. Jetzt schreibt man an einen Mann, dessen ganze Seele, dessen ganzer Wirkungskreis nicht das geringste Cole enthält,

und welcher seinen Kopf verwetten würde, daß er nicht zu der Zahl der Edeln im Lande g. höre, Hochedler Herr! In den ältern Zeiten hätte man geschrieben: Mein lieber Meister ***! — Sprach die alte Welt nicht natürlicher, und doch höflicher, als die neue? Man vergleiche das alte: Guten Tag! Viel Glück! Es ist mir lieb, daß du noch gesund bist, mit dem neueren: Unterthänigster Knecht! Ganz gehorsamster Diener! Ich freue mich, daß ich das Glück habe, Sie noch wohl zu sehen; — das alte: Gott behüte euch! mit dem neueren: Ich habe die Ehre, mich Ihnen unterthänigst zu empfehlen; — das alte: Gott gebe die Frieden, und langes Leben! mit dem neueren: Ich wünsche, daß Dieselben, bis in die spätesten Zeiten, in dem vollkommensten Wohlergehen und heitersten Vergnügen leben mögen; — das alte! Ich liebe dich, mit dem neueren: Sie sind meine anbetungswürdige Schöne, der Abgott meines Herzens, mein kleines reizendes, englisches Püppchen. Mich soll der Teufel holen, wenn ich Sie nicht lebenslang auf den Händen tragen will: — und man urtheile, ob nicht in der Sprache der Alten mehr Natur, mehr Redlichkeit, mehr Nachdruck ist als in den Complimenten der Neuern. Indessen ist es für gewisse Leute sehr vortheilhaft, daß man sich gegen sie, in Briefen, und in mündlichen Unterredungen, nicht so natürlich, wie die Alten, ausdrückt. Wie verdrießlich würden unsere männliche und weibliche Puppen, welche ohne Gehirn umherlaufen, die Nase rümpfen, wenn man sie Narren und Närrinnen nennete; — Wie mürrisch würde mancher Geistlicher den Kopf schütteln, wenn man an ihn schriebe: Unwürdiger und Angelehrter Herr! — Wie zornig würde mancher Bucherer mit den Füßen stampfen, wenn man zu ihm sagte: Du bist ein Raubthier in menschlicher Gestalt! — In was für eine heftige Wuth würde mancher schimmernde Klotz gerathen, wenn man ihn, mit der Treuherzigkeit eines alten deutschen alten Degenknopfs versicherte, daß er ein Büffel sei! — Wie viele Millionen Teufel würde mancher Barbar zusammenschließen, wenn man ihn immer mit den naiven Ausdrücken: Tyrann! Unmensch! Tiger! anredete! — Was für feurige Blitze würden aus den Augen einer geschminkten Schönen schießen, wenn man sie fragte, wo sie ihre Redoutenlarve gekauft habe; — wenn man ihr zurief: Du gehst vermuthlich auf einen Fang aus! — Was für ein drohendes Gesicht würde ein dicker Bauernfeind machen, wenn man ihn mit einem Mastochsen vergliche! — Ich will daher nicht so grausam sein, und, zum großen Mißvergnügen vieler unwürdigen Menschen auf die gänzliche Abschaffung der Komplimentsprache dringen; daß ich aber, für meine Person, als ein Deutscher, gern die Sprache der Wahrheit rede — das beweisen diese Blätter.

Der immer zu spät Gekommene.

In v. Woche begegnete dem Ref. ein Bekannter, ein ehrlicher Schneidermeister; seine verdrüßliche Miene bewog ihn zur Frage: »Was ihm fehle?« — »mal wieder zu spät gekommen,« war seine Antwort; »dies ist mein ewiger Unstern, und der wird mich bis ins Grab verfolgen.« — »Na, wenn das nur etwas lange zu spät kommt,« entgegnete ich ihm tröstend; »aber wo sind sie denn zu spät gekommen?« — »Ei, mit hatten 3 Nummern geträumt, bereits waren sie 2 Mal von mir gespielt, nach der Regel muß das aber 3 Mal geschehen, ich alle hieher, recht sicher zu gehen, und komme um $\frac{1}{4}$ Stunde zu spät, es wurden keine Nummern mehr angenommen — und denken Sie sich das Malheur, alle 3 Nummern kommen heraus. Es ist zum Todtärgeren. — So geht mir's nun schon, so lange ich denken kann.« — Mehr um ihn zu trösten, begleitete ich ihn eine Strecke Weges, und fragte nach seinem Lamento über das Zuspätkommen; da ersuhr ich denn Folgendes: »Denken Sie sich, schon als Schulknabe bekam ich die meiste Züchtigung, weil ich immer zu spät kam; ich mochte es einrichten wie ich wollte, noch so früh des Morgens aufstehen, bald hatte ich ein Nebengeschäft, bald die Thurmuhre verhöret, bald dies, bald das, ich kam stets zu spät. Als ich confirmirt war, sollte ich bei einem Tischler in die Lehre treten; es war damals ein starker Zubrang junger Burschen und mein künftiger Meister einer der honestesten Bürger; auf dem Wege zu ihm gerathe ich mit einigen Straßenjungen in Karambolage und bekomme dabei eine tüchtige Wunde an den Kopf, so wie durch Fallen ein Loch in die Hofe. Heulend kehrte ich wieder heim, erhielt von meinem Vater einen guten Denksatzel als Dessert, mußte mehre

Tage das Haus hüten, und als ich hierauf zum Meister kam, — war ich zu spät gekommen; er hatte unterdeß einen andern Lehrburschen angenommen. Meist alle vakanten Stellen als Tischler-Lehrbursche einzutreten, waren besetzt; ich mußte mich daher entschließen, ein Schneider zu werden. So habe ich's eigentlich nur meinem Mißgeschick zuzuschreiben, daß ich ein Schneider geworden. Den fatalsten Streich spielte mir aber mein Verhängniß, nachdem ich nahe daran war, Meister zu werden. Die Familie meiner Mutter ist sehr verzweigt, sie hatte einen Onkel in Amerika, der, als sie noch in der Blüthe ihrer Jahre war, so — was man sagt, den Narren an ihr getroffen hatte. Dieser war durch Handel ein reicher Mann geworden und lebte unverheirathet. Sein Vaterland noch einmal zu sehen, kam er nach Deutschland, und ließ meine Mutter wissen, wenn ich mit nach Amerika wolle, daß er mir sein ganzes Vermögen verschreibe und seine Tage bei mir beschließen wolle. Ich war abwesend, als er ankam, meine Mutter schreibt mir, eiligt mich einzustellen; ich nehme Extrapost und kam um einen Tag zu spät, denn mein Onkel war nach Bremen. Von da schreibt er wieder: daß er das Testament vom Notar habe ausfertigen lassen, ich möchte mich fertig machen und auf seine Nachricht harten. Diese kam endlich und lautete, mich schnell einzufinden, denn mit dem umschlagenden Binde würde er absegeln. Erst mußte ich Abschied von allen meinen Freunden nehmen, und dachte: »Onkel wird schon warten.« Doch als ich nach Bremen kam, war er Tags vorher fort und hatte das Testament an Bord genommen, doch Nachricht hinterlassen, bei erster Gelegenheit nachzukommen und zu diesem Behufe Wechsel auf ihn zu ziehen. »Abermals zu spät gekommen,« jammerte ich, hatte aber diesmal Nutzen und Schaden, oder Glück und Unglück, denn das Schiff war kaum zwei Tage absegelt gewesen, als es durch einen entstandenen Sturm an der holländischen Küste zertrümmert wurde, und kaum einige Matrosen ihr Leben allein retteten. So blieb mir zwar das Leben, aber das Testament und die Hoffnung auf die Erbschaft waren verloren. — Nachdem wollte ich Meister werden und zugleich heirathen, denn Beides gehört nun einmal zu den großen Pertoden unsers Lebens. Ein hübsches Mädchen, die Tochter eines Rademachers, die mir lange schon das Herz unruhig gemacht, sollte die Erkorne sein; — ich fragte einen Freund um Rath, schickte eine Nase ab, um zu kundschaffen, und nachdem ich lange genug überlegt und bedacht, so zog ich mich an und ging, um das hübsche Kind mir zu erkiesen. Allein ich kam abermals zu spät, denn mein Freund hatte, in der guten Absicht, mir zu dienen, sich von der Herzensgüte und Tugendhaftigkeit der Schönen dermaßen überzeugt, daß er kurzweg um sie angehalten und Tags vorher das »Jawort« bekommen. Aus Verzweiflung wurde ich ohne Frau Meister, lebte eine Zeit lang als Hagestolz, bis eine junge, muntere Wittwe, meine jetzige Frau, mein Herz in Fesseln und Banden zu schlagen wußte. »Diesmal,« dachte ich, »solst du nicht zu spät kommen;« ich sprach um sie an, sie sagte »Ja,« und nun eilte ich, so schnell ich nur konnte, um Hochzeit zu machen. Denken Sie sich mein Malheur,« schrie der in der Erinnerung jetzt ganz aufgeregte Mann, — »ich war dennoch zu spät gekommen, denn noch waren wir nicht 7 Monate verheirathet, so kam meine Frau mit einem säßten Jungen in die Wochen, und nun behauptet sie noch heutigen Tages, mein Unglücksstern sei allein daran Schuld!«

lokales.

*** Dieser Tage ist im Selbstverlage des Verfassers ein »Jubellied der Preußen« für Singstimmen, mit Begleitung des Pianoforte, von Carl Dt to erschienen. Da sich diese Erstlingsarbeit des jungen Componisten durch eine leichte, gefällige Melodie auszeichnet, und die Hälfte des Ertrages zum Besten der abgebrannten Bewohner von Landshut und Reinerz bestimmt ist, so ist das Liedchen aus doppelten Gründen dem Publikum zu empfehlen.

*** Auf hies. Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 433 Schffl. Weizen, 562 Schffl. Roggen, 30 Schffl. Gerste und 762 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 15 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Zink, 4 Schiffe mit Steinkohlen, 2 Schiffe mit Steinsalz, 3 Schiffe mit Kalk, 6 Schiffe mit Kalksteinen, 7 Schiffe mit Ziegeln, 2 Schiffe mit

Weizen, 2 Schiffe mit Roggen, 3 Schiffe mit Raps, 4 Schiffe Spiritus, 3 Schiffe mit Butter, 1 Schiff mit Gerste, 1 Schiff mit Huh und Stroh, 1 Schiff mit Brettern, 27 Schiffe mit Brennholz, 14 Gänge Brennholz und 42 Gänge Bauholz.

* Im Juli haben das hies. Bürgerrecht erhalten: 2 Bäcker, 1 Gürtler, 4 Viktualienhändler, 4 Kaufleute, 1 Kleiderhändler, 3 Schuhmacher, 6 Hausacquirenten, 2 Sattler, 1 Kürschner, 3 Schneider, 1 Graveur, 1 Puzwaarenhändler, 1 Uhrmacher, 1 Buchner, 1 Zimmermeister, 1 Kaffeeier, 1 Seiler, 1 Fleischer, 1 Posamentier, 1 Stellmacher, 1 Kreischmer, 1 Klempner und 1 Lohfabrikant. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 34, (darunter aus Breslau 8), aus Frankreich 1, aus Un-

garn 1, aus Anhalt-Deßau 1, aus Sachsen 1, aus Mähren 1, aus Württemberg 1.

*(Oberschlesische Eisenbahn.) Vom 11. bis 17. August fuhr auf der Oberschl. Eisenbahn 6158 Personen. Die Einnahme war 3452 Rthlr.

*(Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn.) Auf der Bresl. Schweidn. Freib. Eisenbahn fuhr in demselben Zeitraum 10329 Personen. Die Einnahme war 5439 Rthlr. 16 Sgr. 11 Pf.

Allgemeiner Anzeiger.

Inserionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 10. bis 17. Aug. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 46 Personen (27 männl., 19 weibl.). Darunter sind: todtgeboren: unter einem Jahre 12; von 1—5 Jahren 1; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 7; von 30—40 Jahren 7; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 3; von 70—80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

- In dem allgemeinen Krankenhospital... 12.
- In dem Hospital der Elisabethinerinnen... 0.
- In dem Hospital der Barmherz. Brüder... 2.
- In der Gefangenen-Kranken-Anstalt... 0.
- Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe... 2.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Aug. 6.	d. Wundarzt Wegner Ehefrau	ev.	Unterleibsleiden.	34
8.	d. Kunstgärtner Mohnhaupt L.	ev.	Abzehrung.	2 1/2
	d. Bäcker C. Grimmig L.	ev.	Brechdurchfall.	7
	d. Pol. u. Journal. Eisner S.	ev.	Krämpfe.	2 1/2
9.	Dienstmädchen R. Gallwig	kath.	Lungenentzünd.	30
	d. Schuhmacher Boyckel S.	ev.	Krämpfe.	1
	Zuchereierwitw. M. Herforth.	kath.	Brustrwassers.	64
	Bäcker C. Schumm	ev.	Abzehrung.	66
10.	Gastwirthin C. Fränkel	jüd.	Luftröhrenausz.	33
	Zagarb. F. Köster	ev.	Alterschwäche.	72
	Schneiderges. A. Schaumke	ev.	Zehrfieber	26
	1 unehl. S.	ev.	Zehrfieber	9
	Barbierges. A. Bretschneider	ev.	gast. nerv. Fieb.	24
	Brauerges. C. Hoffmann	ev.	Krebschaden	22
	d. Rutscher W. Nagusch L.	ev.	Gehirntz.	14

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Aug. 11.	Fischlerwitw. Ch. Paul	ev.	Wassersucht	36
	Malergeh. W. Mayer	ev.	Stichfluß.	29
	Chem. Rutscher F. Thfeld	ev.	Lungenschwinds.	64
	d. Haushälter A. Ruhnt S.	ev.	Krämpfe.	9 1/2
	Fischler J. Schindler	kath.	Lungenlähmung.	58
	Bäuber G. Deutschmann	ev.	Lungenschwinds.	48
	d. Schneider A. Zehler S.	kath.	Schlagfluß.	1
	1 unehl. S.		Todtgeboren.	1
	Penf. Steuer-Controll. Lehmann.	ev.	Alterschwäche.	82
12.	d. Bäcker A. Flegel L.	ev.	Schlag	9
	d. Justizrath C. Wenzel L.	ev.	Abzehrung	33
	d. Gräfin Pückler auf Sacherrwitz L.		Lungenschwinds.	9
13.	d. Haushälter M. Kern L.	ev.	Krämpfe.	2 1/2
	1 unehl. S.		Todtgeboren.	
	Zagarb. D. Bischoff	ev.	nerv. Zehrfieber.	57
	Kartenmacherges. G. Allgeur	ev.	Lungenschwinds.	28
	d. Kaufmann C. Friedenthal Fr.	jüd.	Leberleiden.	55
	Zagarb. D. Kusch	ev.	Zehrfieber	38
	d. Schuhmacherges. Korpus S.	ev.	Lungenlähmung.	3
	Almosengenoss H. Gebhard	kath.	Brustrwassers.	75
	d. Buchbinderges. P. Werner S.	kath.	Rinnbactentropf.	1
14.	Kreischmerleucht S. Wittge	ev.	Zehrfieber	38
	Mätherin M. Meyer	ev.	nerv. Fieber	24
15.	d. Briefträger A. Jentsch L.	ev.	Lungenschwinds.	9
	Sensalwitw. C. Fritsch	ev.	Lungenschlag.	59
	d. Rorbmacher Kufmann L.	ev.	Krämpfe.	1
	Chem. Wagenbauer C. Füssel	ev.	Alterschwäche.	75
	Kanonier S. Müller	ev.	Nervenfieber.	20
	Kattundruckerges. G. Solz	ev.	Lungenschwinds.	42
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	2 1/2

Theater-Repertoire.

Dienstag den 20. August: „Curanthe.“ Große Oper in 3 Aufzügen, Musik von C. M. v. Weber.

Bermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe
in ausgezeichnete Güte verkauft fortwährend das Stück für 6 Pfennige.

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Zu vermieten

und bald oder zum 1. September zu beziehen ist für einen stillen Mieter eine freundliche möblirte Stube. Das Nähere **Stockgasse Nr. 23** bei der vermtw. Frau

Zeh.

Eine Parthie echtfarbige Kleider-Rattune à Elle 2 Sgr., 3/4 breite Gamlott's von 8 Sgr. an; wollene Umschlagetücher à Stück 1 Rthlr. 10 Sgr. empfiehlt

M. B. Cohn,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Mit einer literarischen Beilage der Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau.

Wachsmendruck und Papier von Heinrich Richter, Aldrechsstraße Nr. 11.

Beste schmackhaft marinirte Heeringe von 1 Sgr. an, empfiehlt die neue Spezerei-Handlung **Hintermarkt Nr. 1**, der Apotheke gegenüber.

Keller-Vermiethung.

Einige zu den verschiedenartigsten gewerblichen und andern Zwecken brauchbare, zum Theil heizbare Kellerräume in dem neuen Hause, Kupferschmiedestraßen- und Schubbrücken-Ecke Nr. 13 und 27, vorn heraus sind zu vermieten. Das Nähere ist in der Buchhandlung daselbst zu erfragen.

Eine

gute Gelegenheit

für 6 Personen nach Frankfurt geht Mittwoch den 21. d. M. ab, Friedrich Wilhelmsstraße Nr. 25, bei

Wittwe Rutting.

Zu auffallend billigen Preisen

werden nachstehende Artikel als: Gamlott's und Thibets, glatt und faccionirt in allen Farben, à 8, 9 und 10 Sgr.; französische Mousseline de laine- und Schally-Kleider in Kornblau gestreift, nach den neuesten Dessins von 2 1/2 Rthlr. an; carrirte wollene Zeuge, das Kleid von 2 Rthlr. ab; echte Kleider-Rattune um gänzlich damit zu räumen, das Kleid von 1 Rthlr. an; Möbel-Rattune; wollene und halbwollene Möbel-Damaste; Gardinenzeuge u. s. w. Die neuesten wollenen und halbwollenen Umschlagetücher. Für Herren: die neuesten Westensstoffe in Seide, Wolle und Halbseide; schwarz und buntfeidene Halstücher, ostindische seidene Taschentücher; Shawls, Schlipse und Vorhemdchen empfiehlt zu billigen Preisen

S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schubbrücke.

Neue Gasse Nr. 16 sind zwei Schlafstellen bald zu beziehen.

Ein gestitteter Knabe, welcher Schuhmacher zu werden wünscht, kann sich melden Ring Nr. 42, im Keller bei

J. G. Brucksch.

Marinirte Heeringe
besten Güte, mit Zwiebeln, das Stück 1 Sgr., offerirt

C. Theiner,
Stockgasse Nr. 10.

Dorothea Wichert,

Schubbrücke Nr. 59, erste Etage, empfiehlt sich mit Anfertigung von Damen-Kleidern nach den neuesten Journalen. Auch wird gründlicher Unterricht im Maßnehmen und Zuschneiden daselbst ertbeilt.